

widerlegen ist, totzuschweigen. Mögen darum die gebildeten Katholiken nicht säumen, sich damit, soweit sie es noch nicht kennen, bekannt zu machen und ihren andersgläubigen Freunden bei passender Gelegenheit seine Lesung zu empfehlen.

Nun sind allerdings seit Abschluß des Buches wieder einige neue Arbeiten aus gegnerischem Lager erschienen. Sie bewegen sich aber, soweit unsre Kenntnis reicht, so ganz im Geleise der alten Vorurteile, daß man eine ausdrückliche Widerlegung entbehren kann. Sollte ein Ausnahmefall eintreten, so wäre, um das Werk möglichst zu lassen, wie es ist, vielleicht nach Möhlers Vorgang der Ausweg „Neuer Untersuchungen“ vorzuziehen. Damit sind natürlich kurze Zusätze und genauere Wortgebungen im einzelnen nicht unvereinbar. So könnte etwa S. 179 der Hinweis auf das sog. Dekret Innozenz' XI. mit Rücksicht auf Leibniz, Probabilismus vindicatus anders gefaßt werden, da jetzt nicht mehr der von Döllinger-Reusch und manchen andern bevorzugte falsche Text jenes „Dekretes“ (es ist in Wirklichkeit das Protokoll eines Sekretärs der Kongregation), sondern nur der amtlich festgestellte echte Wortlaut maßgebend ist.

Matthias Reichmann S. J.

Liturgiegeschichte.

Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. In Verbindung mit Dr. A. Baumstark und Dr. R. Guardini herausgegeben von Dr. P. Otto Casel O. S. B. Erster Band. 8* (216 S.) Münster i. Westf. 1921, Aschenborsche Verlagshandlung.

Das oft angekündigte und längst erwartete Jahrbuch der Liturgiewissenschaft ist nunmehr erschienen. Es gliedert sich in vier Abteilungen. In der ersten Abteilung, die liturgiegesch. Aufsätze enthält, handelt Prof. Baumstark über das Communicantes des Kanons und seine Heiligenliste, P. Casel von der Bedeutung des Terminus Actio in liturgischer Verwendung, † P. Daniels von dem Sinne des Terminus Devotio unter besonderer Berücksichtigung des Leonianum und Gregorianum, Prof. Rücker in einem ebenso klaren und durchsichtigen, wie lehrreichen und dankenswerten Aufsatz von den wechselnden Messgesängen des ostchristlichen Ritus, P. Manser von einem Ambrosiuszitat in der Oratio einer der Alkuin zugeschriebenen Votivmessen. In der zweiten Abteilung spricht Dr. Guardini über die systematische Liturgiewissenschaft, ihre Berechtigung, Notwendigkeit, ihren Gegenstand, ihr Ziel, ihre Grundsätze und ihre Stellung in den theologischen Disziplinen sowie, ausgehend von Dom Festugière O. S. B. ein-

seitiger, durchaus verfehlter Kritik der sog. Ignatianischen Gebetsweise, über das Objektive im christlichen Gebetsleben, P. Michels über die Liturgie im Lichte der christlichen Gemeinschaftsidee. Die dritte Abteilung enthält einige kürzere Mitteilungen, von denen P. Siffrius' Aufsatz „Zur Geschichte des Advents“ die bemerkenswerteste ist, die vierte einen reichhaltigen Literaturbericht aus der Zeit von 1914 bis 1921. Es sind interessante und wertvolle, von gründlicher Sachkenntnis zeugende Untersuchungen, was uns das Jahrbuch in den drei ersten Abteilungen bietet, und nicht minder zu begrüßen ist das mit großer Sorgfalt und Mühe zusammengestellte Literaturverzeichnis sowohl in sich wie wegen der orientierenden Angaben, von denen die verzeichneten Werke begleitet sind. Leider gestattet der beschränkte Raum nicht, auf den mannigfaltigen Inhalt im einzelnen einzugehen, zumal ich an der Fußnote des Herausgebers auf Seite 125 nicht ohne einige Bemerkungen vorbeigehen kann.

Ist es geschichtlich und sachlich zutreffend, daß die Liturgie erst „seit dem 16. Jahrhundert der offizielle Kult der Kirche“ geworden ist? Kann man sagen, daß sie dadurch zu einer „Art Staatsaktion erstarrt“ sei, in Folge deren sich „alle innerliche Frömmigkeit in andere Andachtsformen zurückzog“? Datiert die Individualisierung der Frömmigkeit wirklich erst aus den Tagen der Renaissance und kann man die Entwicklung, welche die Liturgie seit dieser Zeit nahm, als „Versteinerung der vom fließenden Leben verlassenen Liturgie“ bezeichnen? Besteht die Betätigung des mystischen Lebens der Kirche, d. i. des übernatürlichen Gnadenlebens, nur in der Liturgie, oder gibt es auch noch andere, nicht minder zu Recht bestehende und notwendige Betätigungsformen jenes Lebens? Muß es, kann es Ziel sein, daß die „Liturgie in der Übung der Frömmigkeit führend wird“, daß „Liturgie und privates Gebet immer mehr unscheidbar ineinander fließen“, das ist doch wohl, da die Liturgie ihren Charakter nicht ändern kann, daß das Privatgebet ganz in die Liturgie aufgeht, also namentlich allen Volksandachten der Boden entzogen wird? Verlangt etwa die Kirche ein solches Aufgehen des Privatgebets in die Liturgie, oder billigt sie nicht vielmehr durchaus auch die dieser parallel gehenden nichtliturgischen Gebetsübungen? Wie bescheiden ist sie nicht in ihren Forderungen, wenn es sich um Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie handelt! Durchaus zutreffend bemerkt Guardini, die Fragestellung habe nicht zu lauten „Entweder – oder“, sondern „Sowohl als auch“. Auch bezüglich des individuellen und liturgischen Gebets muß als Regel gelten: Das eine tun und das andere nicht lassen. Dabei wird diesen entsprechend ihrer Lebensaufgabe und ihres Berufs mehr

die Pflege der individuellen Frömmigkeit obliegen, jenen aus dem gleichen Grunde mehr die des liturgischen Gebets. Je einträglicher die einen mit den andern zusammenarbeiten und je mehr Takt die einen in der Beurteilung des Wirkens der andern zeigen, um so mehr wird das gefördert, was doch zuletzt beide auf richtig wollen und anstreben, die größere Ehre Gottes. Ich möchte im Interesse des Jahrbuchs, dem ich mit aufrichtigstem Wohlwollen gegenüberstehe, wünschen, daß aus den Erörterungen der weiteren Bände desselben die Frage „Individuelles Gebet oder Liturgie bzw. Individuelles Gebet und Liturgie“ verschwinde. Sie ist genug geklärt. Zudem gibt es meines Erachtens zahlreiche wichtigere Dinge zu erledigen. In unsern deutschen Bibliotheken schlummert eine gewaltige Menge mittelalterlicher Liturgika den Schlaf des Gerechten. In der Münchener Staatsbibliothek gibt es allein etwa 1200 mittelalterliche liturgische Texte, nicht eingerechnet die vielen liturgischen Traktate. Was aus ihnen für die Kenntnis der Entwicklung der Liturgie, zumal in Deutschland, zu holen ist, beweisen die tiefgründigen, über alle kleinliche Kritik erhabenen Werke des Prälaten Franz. Wann wird die Zeit kommen, daß die Schätze, die in jenem überreichen handschriftlichen Material verborgen liegen, gehoben werden. Ihre Erschließung wäre eine dankenswertere Aufgabe als Diskussionen über individuelles und liturgisches Beten.

Josef Braun S. J.

Neue Görres-Literatur.

1. Joseph v. Görres. Von Dr. W. Schellberg. (Führer des Volkes, eine Sammlung von Zeit- und Lebensbildern. 7. Band.) 2. Auflage. 8° (50 S.) M.-Gladbach 1922, Volksvereinsverlag.
2. Görres als politischer Publizist. Von Martin Berger. (Bücherei der Kultur u. Geschichte. 18. Band.) 8° (182 S.) Bonn 1921, R. Schroeder.
3. Joseph Görres, Rheinischer Merkur. Ausgewählt und eingeleitet von Arno Duch. (Der deutsche Staatsgedanke. Erste Reihe: Führer und Denker XI, 1. Band.) 8° (292 S.) München 1921, Drei Masken Verlag.
4. Joseph Görres, Deutschland und die Revolution. Mit Auszügen aus den übrigen Staatsschriften. Mit Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben von Arno Duch. (Der deutsche Staatsgedanke. Erste Reihe: Führer und Denker XI, 2. Band.) 8° (236 S.) München, Drei Masken Verlag.
5. Hermann v. Grauert, Graf Joseph de Maistre und Joseph Görres vor

hundert Jahren. Eduard Schubert, Der Ideengehalt von Görres' Schriften „Deutschland und die Revolution“ und „Europa und die Revolution“ (Görres-Gesellschaft, Erste Vereinschrift 1922). 8° (90 S.) Köln 1922, Kommissionsverlag J. P. Bachem.

Die Literatur über Joseph Görres ist stark im Anwachsen. Das große Interesse für die Geschichte des Parteiwesens und der Presse, für die Entwicklung des politischen Denkens und der andern geistigen Strömungen, die wir unter dem Namen Romantik zusammenfassen, ließ ihn aus dem Dunkel hervortreten, in das konfessionelle Engheit ihn so lange zu bannen gesucht hatte. In allen diesen Beziehungen steht ja Görres in vorderster Linie. Die ihn nun endlich hervorholten, sind erstaunt über den Reichtum, der hier vergraben lag.

Eine treffliche, knappe Einführung in Görres' Gesamtwerk bietet Schellberg in seiner kurzen Biographie. Es sind wenige Seiten, aber aus jedem Satz hört man den Forscher heraus, der jahrelang gearbeitet und gesammelt hat. Mit Glück durchbricht er die alte Dreiteilung — Revolution, Vaterland und Kirche —, in die man bisher das Leben des großen Publizisten einzuschließen pflegte, und gibt der romantischen Zeit die Stellung, die ihr gebührt. Das Lebensbild könnte vielleicht noch durch kräftigere Hervorhebung einiger Schatten gewinnen.

Die andern Schriften, die wir hier behandeln, geben Längs- und Querschnitte aus den Arbeiten des vielseitigen Mannes. Ohne Frage war seine eigentliche Stärke die Publizistik. Sie darzustellen, wäre eine höchst dankbare, aber auch schwierige Aufgabe; denn dazu gehört nicht bloß die Beherrschung des ganzen Schrifttums — bei Görres kann man nun einmal einzelne Schriften nicht allein würdigen — und psychologisch vertieftes Eindringen in das Geheimnis seiner die Herzen so mächtig packenden Weise, dazu gehören auch Studien über seine Quellen und Umwelt, über seine Mitarbeiter und deren Teil an seinem Werke, über sein Verhältnis zu den Regierenden, seinen Kampf mit der Zensur, über den Umfang und die Wirksamkeit seines Einflusses usw. Von allem dem hat Berger nur blutwenig. Nun muß man ja zugeben, daß vieles davon erst noch zu bearbeiten ist; aber die trefflichen Forschungen der letzten Jahre von Haschagen, K. A. v. Müller, Grauert, Schulz, Uhlmann, M. Spahn, Schellberg, v. Gruner und Schottenloher, um nur wenige herauszugreifen, hätten doch eine Grundlage dafür und manchen Aufschluß ge-